Die Templerburg Chastel Blanc (Burǧ aṣ-Ṣāfītā)

Mathias Piana

Die ehemalige Burg Chastel Blanc (*arab.* Burǧ aṣ-Ṣāfītā; *byz.* Argyrokastron; *frk.* auch Castellum bzw. Castrum Album)[1] liegt 27 km südöstlich von Tortosa/Ṭarṭūs auf einer Erhebung des Ǧabal Anṣarīya in 320 m Meereshöhe (Abb. 1), etwa auf der halben Strecke zwischen Tortosa und dem Crac des Chevaliers. Sie wird heute vollständig von der Kleinstadt Ṣāfītā eingenommen, wobei die Mauern der Burg als Fundamente von Hausmauern Verwendung fanden. Da der Burgberg die höchste Erhebung des südlichen Ausläufers des Ǧabal Anṣarīya darstellt, bestand von hier aus Sichtkontakt zu einer Reihe von anderen Plätzen in der Umgebung wie z. B. zum Crac des Chevaliers.

Die Burg war in der Frühzeit der fränkischen Herrschaft eine von vielen kleinen Turmburgen um Tortosa, die dem Landesausbau und der Sicherung dieser Stadt dienten. Später, als die Gebiete östlich davon fränkisch geworden waren, bildete sie einen wichtigen Etappenstützpunkt auf der Route von Tortosa zum Crac des Chevaliers und war Zentrum eines eigenen Lehens. Etwa um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde sie zur Keimzelle eines größeren Komplexes von Besitzungen des Templerordens (Abb. 2), der späteren Templermark um Tortosa. Sie blieb bis zur Einnahme durch die Mamluken ein wichtiger Stützpunkt des Ordens in der Region. Die Burg war zudem unter geostrategischen Gesichtspunkten von Bedeutung. Zum einen deckte sie wie der Crac des Chevaliers die Nordflanke der Pforte von Homs, durch die eine alte Heerstraße vom Landesinneren an die Küste führte. Zum anderen schützte sie zusammen mit anderen Burgen die Nordflanke der Grafschaft Tripoli. Unweit nördlich davon lag das Gebiet der Ismaeliten/Assassinen, die zwar keine echte militärische Bedrohung darstellten, aber eine unberechenbare Politik betrieben.

GESCHICHTE

Die Frühgeschichte des Platzes ist nicht genau bekannt. Wenig gesichert ist die Annahme, dass die Burg auf phönizischen Fundamenten errichtet wurde, wiewohl in der Umgebung phönizische Funde gemacht wurden. Ebenso unsicher ist die Identifikation mit dem bei Ptolemäus genannten Mariamme[2]. Aufgrund einer dichten Besiedlung der Region in der römisch-byzantinischen Epoche ist eine Bebauung des Burgberges in dieser Zeit jedoch anzunehmen. Verlässlichere Nachrichten über den Ort gibt es erst seit der Kreuzfahrerzeit. Das Gebiet kam wahrscheinlich schon kurz nach der Einnahme von Tortosa 1102 unter fränkische Kontrolle, zumal der byzantinische Stratege Kantakuzenos auf Befehl Kaiser Alexios' I. Komnenos (1081–1118) im Jahr 1104 eine Reihe von befestigten Plätzen an der Küste von Lattakia bis Tripoli einnahm, darunter ein „Argyrokastron"[3], welches aufgrund der Synonymie der Ortsbezeichnungen mit Chastel Blanc identifiziert wird[4]. Mit Sicherheit war der Platz 1109 fränkisch, als Graf Bertrand von Tripoli mit Atābeg Tuġtegīn (1104–28) von Damaskus einen Vertrag abschloss, der das Gebiet östlich davon mit den Burgen Ḥiṣn al-Akrād (*frk.* Le Crat; „Crac des Chevaliers"), Ḥiṣn aṭ-Ṭūfān (*frk.* Touban) und Maṣyāṯ (*frk.* Messiat; heute

Abb. 1: Ansicht von Ṣāfītā, Blick von Südosten

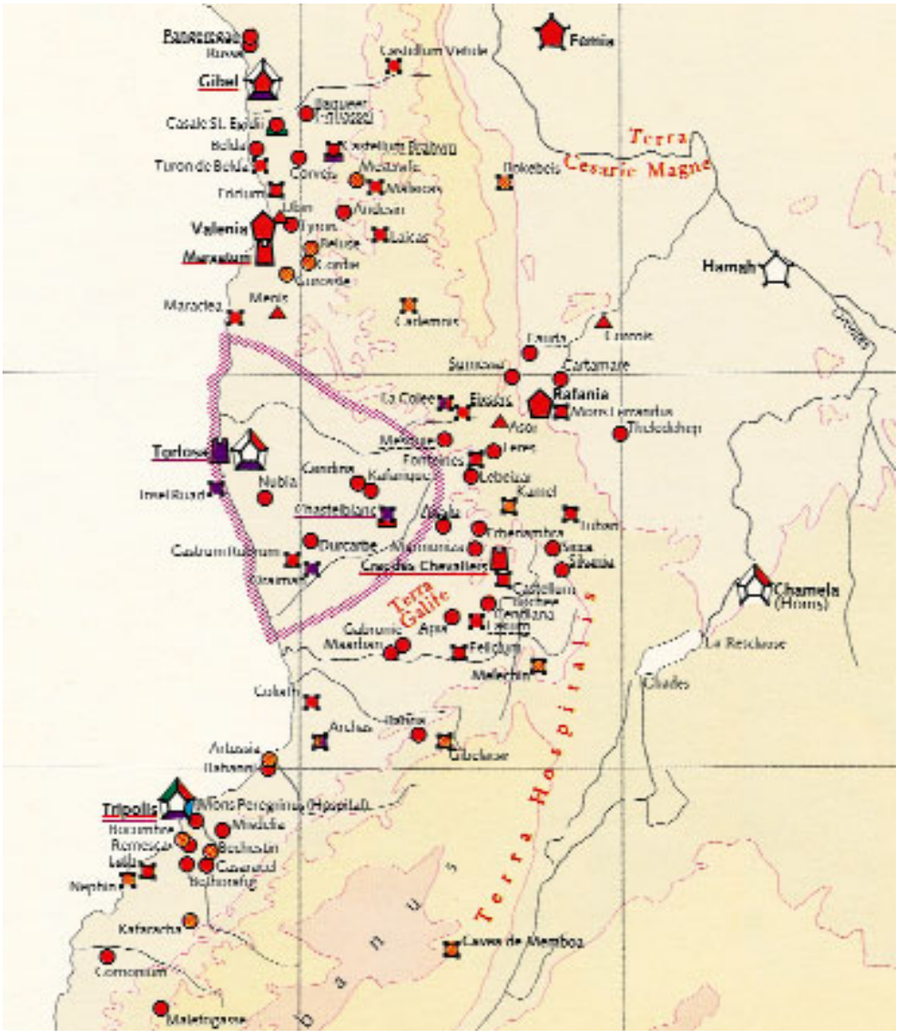

Abb. 2: Besitzungen der Ritterorden an der syrischen Küste: lila – Templer, rot – Johanniter, blau – Deutscher Orden, grün – Orden St. Lazarus. Der Kartenausschnitt zeigt den Norden der Grafschaft Tripoli: die lila schraffierte Umrandung bezeichnet den Umfang der Templergüter um Chastel Blanc bzw. der Templermark Tortosa

Abb. 3: Ansicht der Burg von Nordosten (Aufnahme von 1932). Die Reste der Anlage waren zu dieser Zeit noch nicht so stark überbaut wie heute und ihre äußere Gestalt deutlicher sichtbar

Maṣyāf) zu einem Kondominium (*munāṣafa*) erklärte, in dem ein Waffenstillstand galt und dessen Einkünfte geteilt wurden[5].

Ṣāfītā dürfte vor 1109 Wilhelm-Jordan, Graf von Cerdagne und Erbe von Tortosa, gehört haben. Mit seinem Tod in diesem Jahr ging das Lehen, das kurz zuvor antiochenisch geworden war, zusammen mit Tortosa an Bertrand. Tankred, Fürst von Antiochia, eroberte im darauffolgenden Jahr unter Verletzung des Kondominatsvertrages Ḥiṣn al-Akrād, womit nun der gesamte Nordteil der Grafschaft Tripoli unter die Herrschaft Antiochias kam. Ṣāfītā wurde zu einem wichtigen Etappenstützpunkt auf der Route von Tortosa zum Crac des Chevaliers. Nach dem Tod seines Vaters Bertrand am 21. April 1112 erbte dessen Sohn Pons die Grafschaft Tripoli. Da er mit zwölf Jahren aber noch minderjährig war, wurde er in die Gefolgschaft Tankreds eingereiht und erhielt von diesem Ṣāfītā, Maraqīya (Maraclea), Anṭarṭūs (Tortosa) und Ḥiṣn al-Akrād (Crac des Chevaliers) zu Lehen[6]. Tankred starb kurz darauf am

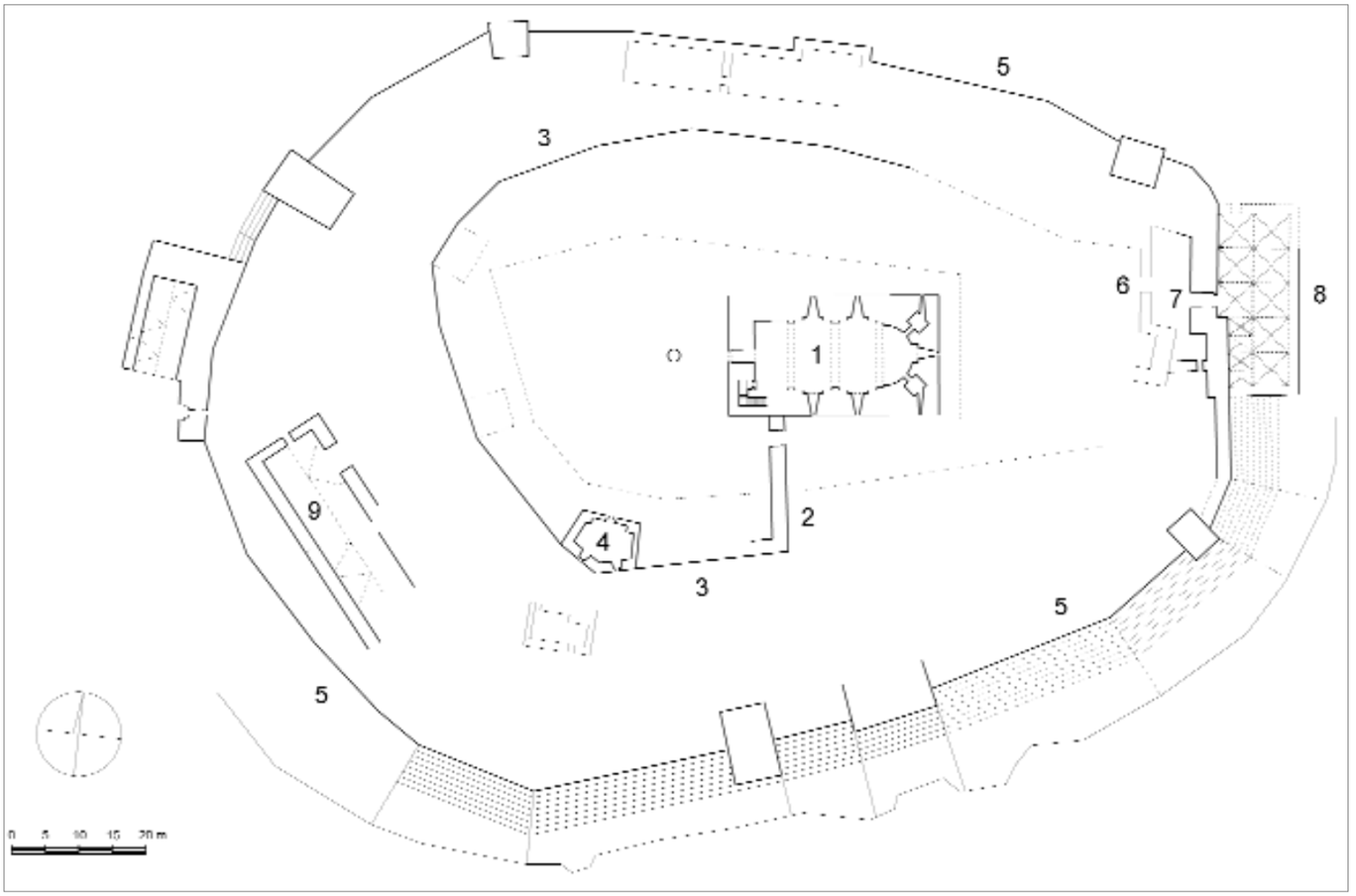

Abb. 4: Grundriss der Burg: 1 – Wohnturm, 2 – innerer Burghof, 3 – innere Ringmauer, 4 – Turm der inneren Ringmauer, 5 – äußere Ringmauer mit Talus/Glacis, 6 – Lokalisation eines älteren Tores, 7 – Tor der äußeren Ringmauer, 8 – Torhalle (13. Jahrhundert), 9 – Abortanlage

12. Dezember dieses Jahres, nachdem er auf dem Sterbebett bestimmt hatte, dass Pons seine Witwe Cäcilie heiraten sollte[7], was schließlich 1115 geschah, als Pons volljährig war[8]. Damit wurden die genannten Lehen wieder fester Bestandteil der Grafschaft Tripoli[9].

Noch vor Tortosa gelangte Chastel Blanc[10] um die Mitte des 12. Jahrhunderts in die Hand des Templerordens, der die Burg als Zentrum eines größeren Komplexes von Besitzungen in der Diözese von Tortosa nutzte und damit die Keimzelle der späteren Templermark um Tortosa schuf. Dies war vor 1152 geschehen, wie aus einer Abmachung zwischen dem Bischof von Tortosa und den Templern aus diesem Jahr hervorgeht[11]. Obwohl in den Quellen nicht näher spezifiziert, dürfte 1152 neben Tortosa und dem nahegelegenen Qal'at Yaḥmūr/Chastel Rouge auch Chastel Blanc eingenommen worden sein[12], das aber spätestens 1155 mit dem Friedensvertrag zwischen König Balduin III. und Nūr ad-Dīn vom 28. Mai dieses Jahres wieder in die Hand der Templer gelangt sein dürfte[13]. Im Juni 1167 nahm Nūr ad-Dīn bei einem Feldzug gegen die Grafschaft Tripoli, die durch die Gefangenschaft Graf Raimunds III. führerlos war[14], die Burg ein und schleifte sie, da er sie nicht halten konnte[15]. Drei Jahre später (29. Juni 1170) zerstörte ein schweres Erdbeben einen Großteil der Städte und Burgen der Region, darunter auch Chastel Blanc[16], das wieder von den Templern übernommen worden war. Im Herbst 1171 machte sich Nūr ad-Dīn dies zunutze, zumal Raimund III. sich noch immer in Gefangenschaft befand, und überfiel erneut die Grafschaft[17]. Während er Archas (*arab.* 'Arqā) belagerte, griff ein anderer Truppenteil Chastel Blanc an: *„Die Abteilung nahm sie* [die Burgen Ṣāfītā und 'Araima] *mit großer Gewalt ein, plünderte sie und zerstörte sie. Die Moslems erzielten eine beträchtliche Beute und kehrten zum Atābeg zurück, der noch vor 'Arqā lagerte"*[18]. Daraufhin suchten die Franken um einen Friedensvertrag nach, in dem sie sich zu Reparationen verpflichteten, der dann auch geschlossen wurde.

In der Folgezeit gab es keine weiteren Auseinandersetzungen mit Nūr ad-Dīn in der Region mehr. Die Lage änderte sich allerdings während des Sultanats Saladins (ab 1175). Dieser unternahm im Frühjahr 1180 einen Vorstoß gegen die Grafschaft, begnügte sich aber damit, die Ernte zu vernichten und das Umland zu verheeren, während die Burg- und Stadtbesatzungen hinter den Mauern ihrer Befestigungen ausharrten und es nicht wagten, ihm in offener Feldschlacht entgegenzutreten[19]. Saladins Feldzug von 1187/88 nach der Schlacht von Ḥiṭṭīn führte ihn im Mai 1188 erneut in die Region. Er belagerte zwar Ṣāfītā und 'Araima, konnte sie aber im Gegensatz zur Bischofsstadt von Tortosa und einigen kleineren Burgen der Umgebung wie Qal'at Yaḥmūr (*frk.* Chastel Rouge) nicht einnehmen[20]. Am 20. Mai 1202 zog ein weiteres Erdbeben die Burg in Mitleidenschaft: *„Ebenso wurde der größte Teil der Mauern und Türme des Castrum album zur Erde niedergeworfen"*[21]. Im Jahr 1212 scheint die Burg wieder weitgehend instandgesetzt gewesen zu sein, denn Wilbrand von Oldenburg bezeichnet sie in diesem Jahr als *„gut und fest"*[22]. Anfang 1220, während das Kreuzfahrerheer Damiette belagerte, überfiel al-Malik al-Ašraf die Burg: *„Melchiseraph, der Sohn Saphadins* [Sultan al-Malik al-'Ādils I.], *fügte den Templern großen Schaden zu, als diese Damiette belagerten; er verbrannte nämlich das* oppidum *des* Castrum album *und zerstörte seine Wehrtürme"*[23]. Sie scheint aber rasch wieder in einen verteidigungsfähigen Zustand versetzt worden zu sein, denn im Jahr darauf wird ein erneuter An-

griff erwogen[24]. Eine Nachricht, die nur in einer arabischen Quelle überliefert ist, berichtet, dass der französische König Ludwig IX. bei seinem Aufenthalt im Heiligen Land (1250–54) die Burg besucht, sie jedoch zu klein befunden und nach Süden vergrößert haben soll[25].

In den 1260er Jahren verschlechterte sich die Lage für die verbliebenen fränkischen Gebiete, als Sultan Baibars vermehrt in diese Regionen einfiel. Im Jahr 1266 unternahm er einen Feldzug gegen die Grafschaft Tripoli. Seinen Emiren fielen nach der Reihe die Burgen Touban, Alba (*arab.* Ḥalbā), Archas und Coliath (*arab.* Qulai'āt) zum Opfer, die alle zerstört wurden[26]. Der nächste Feldzug gegen die Grafschaft fand im Jahr 1268 statt, um Bohemund VI., Fürst von Antiochia und Graf von Tripoli, für sein Bündnis mit den Mongolen zu bestrafen. Als Baibars Ende April dieses Jahres vor Tripoli erschien, baten die Templer von Tortosa und Chastel Blanc, ihre festen Plätze zu schonen und ließen 300 gefangene Moslems frei. Dies wurde gegen die Herausgabe von Gabula (*arab.* Ǧablā) gewährt, das Umland jedoch verwüstet[27]. Das Ende der fränkischen Herrschaft kam im Februar des Jahres 1271, als Baibars gegen die Burg zog. Die Besatzung hatte eigentlich vor, sich zu verteidigen, wurde jedoch vom Ordenspräzeptor zur kampflosen Übergabe aufgefordert, die am 20. Februar stattfand[28]. Die 700 Mann umfassende Besatzung der Burg zog sich nach der Zusicherung freien Abzugs auf christliches Gebiet zurück. Baibars ließ die Burg nicht vollständig zerstören, sondern richtete hier eine Moschee ein[29], wahrscheinlich in der ehemaligen Kirche des Wohnturms. Der gut erhaltene Turm ist wohl auch deshalb nicht zerstört worden, da er den Mamluken als Wartturm in ihrem System der Küstenverteidigung diente.

BAUBESCHREIBUNG

Durch die neuzeitliche Überbauung, die die Grundmauern der Burg als Fundamente für Häuser nutzte, hat sich die Grundstruktur der Burg erhalten (Abb. 3). Bisher fehlt jedoch eine systematische Bauaufnahme, die die erhaltenen Mauerzüge und Gebäudereste erfasst und verlässlich darstellt. Die bisher veröffentlichten Pläne[30] sind lediglich Annäherungen, die in nur ungenügender Weise den Baubestand erfassen und noch nicht einmal die Grundlinien der Burg korrekt darstellen. Um zumindest der tatsächlichen äußeren Gestalt der Anlage etwas näherzukommen, wurde auf der Grundlage des amtlichen Katasterplans, einer orthograden Luftbildaufnahme von 1932 und Surveys vor Ort ein neuer Plan gezeichnet (Abb. 4)[31]. Demnach besaß die Burg zwei konzentrische Mauerringe, die sich im Abstand von etwa 25 m in unterschiedlicher Höhe um den Burgberg zogen und mit ihrer ovalen Form der Kontur des Geländes folgten. Das von der äußeren Ringmauer begrenzte Areal umfasst 115 x 155 m. Auf dem höchsten Punkt des Burgberges steht ein großer Wohnturm, der in voller Höhe erhalten ist und zu den am besten erhaltenen fränkischen Türmen dieser Art im Vorderen Orient zählt. Die Burg war ursprünglich wohl nur eine der vielen Turmburgen[32], von denen sich gerade im Bereich der ehemaligen Grafschaft Tripoli eine ganze Reihe in Resten erhalten hat[33]. Ob es sich bei dem Bering dieser ersten Anlage um den heute noch erkennbaren inneren Mauerring handelt, ist aufgrund des Forschungsstandes nicht sicher festzustellen, jedoch wahrscheinlich. Für die Erweiterung einer ursprünglich kleineren Anlage könnte auch der erhebliche bauliche Aufwand sprechen, der an der Südseite zur Sicherung der tiefer liegenden äußeren Ringmauer betrieben werden musste.

Das Burgtor. Der Hauptzugang zur Burg lag immer an der Ostseite, unter anderem, da der Burgberg dort am wenigsten stark abfällt. Hier haben sich die Reste eines mehrstöckigen Torhauses erhalten (Abb. 5). Die Mauer, in der sich das erhaltene Spitzbogenportal befindet, war Teil der östlichen Ringmauer. Sie ist in diesem Abschnitt schildmauerartig verstärkt, da dies die Hauptangriffsseite war. Der Tordurchgang, der 1939 freigelegt und restauriert wurde, ist schräg geführt, wohl aus Rücksicht auf die Vorbebauung: Unweit dahinter lag ein älteres, heute nicht mehr erhaltenes Tor, das im 19. Jahrhundert noch sichtbar war[34]. Ein direkt südlich davon gelegener, vorspringender Turm scheint einst dieses Tor gedeckt zu haben, der jedoch durch das vorgeschobene, erhaltene Tor funktionslos geworden war. Mit der Errichtung einer Begrenzungsmauer zwischen dem vorspringenden Turm des früheren Tores und der erhaltenen Tormauer entstand ein kleiner Torzwinger.

Abb. 5: Toranlage an der Ostseite der Burg, Blick von Nordosten auf die Reste der ehemaligen Torhalle (13. Jahrhundert), in der Mitte das Hauptportal in der in diesem Abschnitt zur Schildmauer verstärkten Ringmauer

In einer späteren Bauphase wurde dem Tor das in Resten erhaltene Torhaus vorgelagert, das einst zwei Stockwerke besaß. Die Gewölbeansätze und vorhandene Grundmauern lassen eine Rekonstruktion zu. Demnach handelt es sich um einen zweischiffigen (im Nordteil einschiffigen) Hallenbau mit einer Größe von ca. 47 x 12 m. Die Ausbildung des Kreuzrippengewölbes zeigt Analogien zu den Saalbauten der Templer in Tortosa und dürfte zur selben Zeit entstanden sein wie diese. Das Bauwerk erinnert stark an den Torturm im Norden der dortigen Zitadelle, der ebenfalls ein kreuzrippengewölbtes Torhaus mit einem Saal im Geschoss darüber aufwies. Ebenso wie in Tortosa wurde auch im vorliegenden Fall auf das Prinzip des gewinkelten Zugangs zurückgegriffen, wobei der Eingang an der Südseite des Gebäudes gelegen hat, wie entsprechende Mauerreste anzeigen. Von hier führte dann eine Aufgangsrampe zum Hauptportal. Deschamps hat vermutet, dass es sich bei dem Bau um die Erweiterung handelt, die von König Ludwig IX. beauftragt worden sein soll[35]. Die Art der Ausführung, die Zweckbestimmung des Gebäudes und die Analogien mit Tortosa sprechen jedoch für eine Maßnahme der Templer.

Die äußere Ringmauer. Der Verlauf der äußeren Ringmauer lässt sich an der Südseite noch gut nachvollziehen, denn hier haben sich längere Abschnitte erhalten (Abb. 6). Die polygonal geführte Mauer ist durch einen hohen Talus aus mittelformatigen Quadern verstärkt, der in ein gemauertes Glacis übergeht, das den Burgfelsen verkleidet und damit die Unterminierung erschwerte. Sie ist mit mehreren kleinen, vorspringenden Rechtecktürmen in unregelmäßigen Abständen verstärkt[36], deren Mauerwerk – im Gegensatz zu dem der Kurtinen – aus Bossenquadern besteht (Abb. 7). Aufgehendes Mauerwerk der Ringmauer oberhalb des Talus ist, abgesehen von dem Abschnitt an der Ostseite, kaum noch vorhanden. An der Westseite ist der Ringmauer ein Gebäude unklarer Zweckbestimmung vorgelagert, dem sich südlich eine Poterne anschließt. Möglicherweise handelt es sich bei diesem sekundär an die Mauer angelehnten Bauwerk um ein vorgeschobenes Bollwerk zur Deckung der Poterne südlich davon. Auf dieser Höhe ist ein Teilstück der inneren Ringhallenmauer erhalten.

Die Nordmauer ist stärker zerfallen, lässt sich in ihrem Verlauf aber noch nachvollziehen. In ihrem Mittelteil hat bereits Coupel in den 1930er Jahren an der Innenseite eine geteilte Halle von knapp 50 m Länge ausgemacht[37]. Ihr ist ein Vorsprung mit Talus vorgelagert, an dessen Oberrand dreizehn schmale Vorlagen in einer Reihe zu sehen sind (Abb. 8). Sie sind nicht als Konsolen von Maschikulis anzusprechen, sondern vielmehr als Reste einer Abortanlage, wobei die Vorlagen als Trennstege von Auslassschächten zu interpretieren sind[38]. Wie die in den heutigen Wohnhäusern verbauten Reste nahelegen, lehnten sich auch an anderen Abschnitten gewölbte Hallenbauten innen an die Ringmauer an.

Abb. 6: Talus/Glacis und vorspringender Rechteckturm der äußeren Ringmauer (Südteil, westlicher Abschnitt)

Die innere Ringmauer. Ihr Verlauf lässt sich noch gut nachvollziehen, da an der Nordseite Teile erhalten blieben. Dort sind unmittelbar unterhalb des Wohnturms Mauerreste aus Großquadern mit bis zu fünf Steinlagen sowie ein glatt abgeschroteter Felsabhang entlang der alten Befestigungslinie zu sehen. Weiter innen liegende Ansätze parallel hierzu verlaufender Gewölbe lassen darauf schließen, dass hier ebenfalls innen an die Mauer angelehnte Hallenbau-

Abb. 7: Rest eines Turmes der äußeren Ringmauer (Südteil, mittlerer Abschnitt)

Abb. 8: Reste von Auslässen einer Abortanlage im Nordteil der äußeren Ringmauer

ten existierten. Der weitere Verlauf kann anhand von Bebauungsgrenzen und Grundmauerresten rekonstruiert werden (Abb. 9). An der Südseite markiert ein Gebäude mit pentagonalem Grundriss die Mauerlinie. Die erhaltenen Reste zeigen, dass es als südwestlicher Eckturm zu interpretieren ist. Rey sah hier 1859 noch ausgedehntere Mauerzüge[39], die einen östlich daran anschließenden Hallenbau zeigen. Die westlichen Mauerabschnitte der inneren Ringmauer begrenzen ein Plateau, das den Vorplatz für den Wohnturm östlich davon bzw. den zentralen Burghof bildet. Unmittelbar südlich an den Wohnturm angrenzend finden sich Mauerreste, die zu einer parallel verlaufenden Halle gehört haben, von der der Ansatz des Tonnengewölbes sowie Reste eines Eingangs an der Westseite erhalten sind. Die Steinbearbeitung und weitere technische Details der erhaltenen Reste legen es nahe, auch die innere Ringmauer mit ihren Türmen und Hallenbauten nach 1171 zu datieren.

Der große Wohnturm. Der bis zu seiner originalen Höhe von 28 m erhaltene Turm (Abb. 10), der in der Literatur häufig als Donjon bezeichnet wird[40], dominiert nicht nur die Burganlage, sondern bildet eine von weitem sichtbare Landmarke. Er wurde auf den Resten eines Vorgängerbauwerks errichtet[41] und zählt mit seinen Abmessungen von 31,20 x 18 m zu den größten Vertretern seiner Art. Sein Äußeres ist, abgesehen von wenigen Wandöffnungen und einem Stockwerksgesims in Form eines wenig ausgeprägten Rücksprungs, weitgehend schmucklos. Der blockhafte Eindruck wird nicht nur durch die kubische Form des Baukörpers hervorgerufen, sondern auch durch das Mauerwerk. Es besteht aus sorgfältig versetzten, groß- bis mittelformatigen Kalksteinquadern, die eine einheitlich glatte Außenhaut bilden. Deren Erscheinungsbild wird auch nicht von einigen flach bzw. tafelförmig bossierten Eckquadern beeinträchtigt. Der Zugang erfolgt vom ehemaligen

Abb. 10: Wohnturm, Ansicht von Nordosten

Abb. 9: Luftaufnahme von Ṣāfītā von 1932, Ansicht von Nordwesten: im Vordergrund die ehemalige äußere Ringmauer, in Bildmitte der angenommene Verlauf der inneren Ringmauer (jenseits der Ringstraße unterhalb des Wohnturms)

Abb. 12: Wohnturm, Kirche im Untergeschoss

Abb. 11: Wohnturm, Ansicht von Südwesten: an der Basis rechts Ansatz der Mauer einer Abschnittsbefestigung, die den inneren Burghof umschloss

Burghof aus über ein einst mindestens 2 m über diesem liegendes Portal in der Westmauer (Abb. 11). Es besteht aus einer einfachen, spitzbogigen Wandöffnung, deren äußere Gewändekante von einer Hohlkehle gerahmt wird.

Das gesamte Untergeschoss des Bauwerks wird von einer einschiffigen Kirche eingenommen, die der griechisch-orthodoxen Gemeinde von Ṣāfītā als Gotteshaus dient (Patrozinium des Hl. Michael). Ihr Hauptraum wird durch Gurtbögen in drei Joche abgeteilt (Abb. 12). Der östliche Abschluss des 23,60 x 10,20 m großen und mit einer Spitztonne in Längsrichtung gewölbten Kirchenschiffs wird von einer halbrundförmigen Apsis gebildet. Es wird von je zwei als Schießscharten ausgebildeten Fenstern in den Längswänden sowie jeweils einem Fenster in der Ost- und Westwand belichtet. Das größere Westfenster liegt in der Achse des Eingangs und besitzt an seiner Außenseite ein einfach abgetrepptes Gewände mit gefasten Kanten, während das Ostfenster lediglich als einfach ausgeschrägter, rundbogiger Lichtschlitz imponiert. Beidseits der Apsis liegen zwei rechteckige Kammern in der Mauerstärke, die als Sakristeiräume dienten und in denen sich ebenfalls eine Scharte in der jeweiligen Längswand öffnet (Abb. 13). Als gliederndes Element der ansonsten schmucklosen Wände des Innenraums findet sich ein einfaches, umlaufendes Kämpfergesims, das an den Wandpfeilern, die die Quergurte tragen, verkröpft ist. Mit seiner Mauerstärke von 3,90 m und seinen fortifikatorischen Elementen stellt sich der Bau als typische Wehrkirche dar, wie sie vor allem in Südfrankreich häufig zu finden ist. Sie ist unzweifelhaft dem Templerorden zuzuschreiben, denn für einen Ritterorden, der sich dem Dienst an der Kirche wie an der Waffe in gleicher Weise verschrieben hat, stellt ein solches Bauwerk die idealtypische Verkörperung seiner Ideologie dar.

Ein Treppengang führt von der Südwestecke in der Mauerstärke der Südwand zum Obergeschoss des Bauwerks. Dort befindet sich ein zweischiffiger Saal (25,50 x 12,60 m), der von drei Mittelpfeilern in vier Joche unterteilt wird (Abb. 14). Den quadratischen Pfeilern sind an allen Seiten rechteckige Dienste mit Kantenabfasung vorgelegt, die die kräftigen, kastenförmig profilierten Gurte tragen, die das Kreuzgratgewölbe in Längs- und Querrichtung unterteilen. Das umlaufende, an den Diensten verkröpfte Kämpferprofil mit Wulst und Hohlkehle ist das einzige Schmuckelement dieses dennoch sehr repräsentativen Raumes. Rippen- und Kämpferprofile zeigen große Übereinstimmungen mit denen der Kathedrale von Tortosa und sind unzweifelhaft von demselben Bautrupp errichtet worden. Die Belichtung des Raumes erfolgt durch insgesamt zwölf Öffnungen in den Schildwänden der jeweiligen Joche und Schiffe, von denen elf als Schießscharten ausgebildet sind. In der Südwestecke des Raumes führt eine Treppe zum Dachgeschoss mit der noch weitgehend erhaltenen Wehrplattform mit Brüstungsmauer und Zinnenkranz (Abb. 15). Wie an der Zitadellenmauer von Tortosa finden sich auch hier Scharten in den Zinnen. Reste einer Toilettenanlage sprechen für eine Wohnnutzung des Raumes, wobei die in der Literatur vorgeschlagene Funktion als Dormitorium möglich erscheint. Unter den beiden westlichen Jochen der Kirche liegt eine ca. 16 x 16 m große Zisterne, die in den anstehenden Fels getrieben wurde und die unter dem Wohnturm noch etwas nach Süden reicht. Westlich auf dem Platz vor dem Turm findet sich zudem ein Brunnen. An der Südseite der Apsis der Kirche liegt eine heute vermauerte Wandöffnung, von der aus unterirdische Gänge nach Süden und Westen bis zur äußeren Ringmauer führen sollen.

Abb. 13: Wohnturm, Querschnitt (links) und Grundrisse (1 – Untergeschoss, 2 – Obergeschoss)

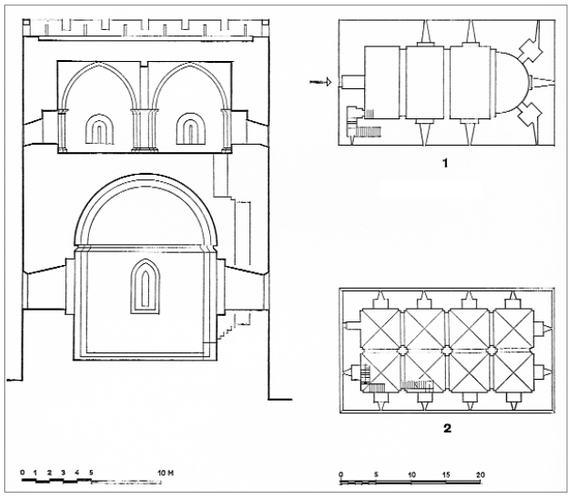

Abb. 14: Wohnturm, Saal im Obergeschoss, Blick nach Nordosten

Zur Datierung des Bauwerks wurde die Zeit nach dem Erdbeben von 1202 vorgeschlagen[42]. Allerdings könnten die am Turm erkennbaren Setzungsrisse, die nicht auf das Erdbeben von 1925 zurückzuführen sind[43], damit erklärt werden[44]. Das 13. Jahrhundert erscheint auch aus stilistischen Gründen zu spät. Sämtliche Bauformen der Kirche und des Saales im Obergeschoss lassen sich problemlos dem 12. Jahrhundert zuweisen. Das Bauwerk ist trotz der Spitzbögen, die an den fränkischen Bauten des Vorderen Orients bereits sehr früh auftreten, noch völlig der romanischen Architekturauffassung verhaftet. Der bis zu den Zinnen bauzeitliche Turm kann schwerlich das heftige Erdbeben von 1170 und die Zerstörung durch Nūr ad-Dīn 1171 überstanden haben. Es wurde demnach in der Folgezeit weitgehend neu errichtet[45]. Die Befestigungsanlagen waren durch beide Ereignisse ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie die Mauerwerksbefunde zeigen, gehören beide Ringmauern mit ihren Anbauten zu einer gemeinsamen Baukampagne. Sie dürften vor dem Angriff Saladins von 1188 errichtet worden sein, denn nur mit dieser erheblich stärkeren Befestigung war die Besatzung in der Lage, dem Angriff standzuhalten. Die gesamte Burg war wohl so unbrauchbar geworden, dass nach 1171 ein weitgehender Neubau in Angriff genommen wurde, bei dem die Anlage erheblich stärker befestigt wurde. Es scheint, als hätten die Templer, die die Burg wohl im Anschluss an ihre großen Befestigungskampagne in Tortosa ausgebaut haben, am Chastel Blanc dieselben Bauprinzipien wie dort umgesetzt. Die topographischen Gegebenheiten und der kleinere Maßstab zwangen zwar zu gewissen Beschränkungen. Dennoch gelang es dem Orden, ein stark befestigtes Bollwerk zu errichten, das für nahezu ein ganzes Jahrhundert uneinnehmbar bleiben sollte.

Abb. 15: Wohnturm, ehemalige Wehrplattform, Blick nach Nordosten

ANMERKUNGEN

1 Renan 1864, 105–106, 112–113; Rey 1871, 84–92; Enlart 1928, 89–93; Jacquot 1929, 104–108; Müller-Wiener 1966, 53–54; Deschamps III 1973, 249–258; Eydoux 1982, 177–179; Deschamps 1992, 192–194; Kennedy 1994, 138–141; Nikita Elisséff, Art. *Ṣāfiṯha,* in: EI2 VIII 1995, 815–817; Coppola 2002, 76–79; Michael Braune, Art. *Chastel Blanc/Safita,* in: Kotzur 2004, 369–372; Ders., *Untersuchungen zur mittelalterlichen Befestigung in Nordwest-Syrien – Die Assassinenburg Maṣyāf und die Templer-Burg Ṣafīta,* in: Orte & Zeiten. 25 Jahre archäologische Forschung in Syrien 1980–2005, hg. vom Deutschen Archäologischen Institut, Orient-Abteilung, Außenstelle Damaskus, Damascus 2005, 72–78.

2 Ptolemäus, *Geographia* V 14.

3 Anna Komnena, *Alexiade* XI 11, tr. Sewter 1969, 365. Allerdings wird berichtet, dass diese Plätze den Sarazenen tributpflichtig waren.

4 Max van Berchem, *Notes sur les croisades*, in: JA, 9. sér. 19 (1902) 395; Dussaud 1927, 119. Ebenso geht die arabische Bezeichnung darauf zurück, denn *ṣāfī* (bzw. *ṣāfin*) bedeutet „klar". Die Bezeichnung geht auf den grauweißen Kalkstein zurück, der in der Region ansteht und aus dem die Burg errichtet wurde.

5 Ibn al-Qalānisī, *Ḏail Taʾrīḫ Dimašq*, tr. Gibb 1932, 93; Köhler 1991, 111.

6 Ibn al-Qalānisī (wie Anm. 5), 127.

7 Wilhelm von Tyrus, *Chronicon* XI 18, ed. Huygens 1986, 522–523.

8 Albert von Aachen, *Historia Hierosolymitanae expeditionis* XII 19, RCH Hist. occ. III, 701.

9 Richard nimmt an, dass das Lehen später der provenzalischen Adelsfamilie Porcelet gehörte, die in der Nähe Besitzungen hatte: Richard 1945, 77. In Frage käme hierfür vor allem Wilhelm I. Porcelet.

10 Es wird allerdings erst 1151 unter diesem Namen („Castellum album") urkundlich genannt: RRH Nr. 270. Hierbei wird auch eine Burgsiedlung (*burgus*) erwähnt.

11 Riley-Smith 1969, spez. 286. Die Abmachung bezeugt die Burg erstmals als Besitz der Templer.

12 Ibn al-Qalānisī (wie Anm. 5), 312; Abū Šāma, *Kitāb ar-rauḍatain*, RHC Hist. or. IV, 76. Hierin ist lediglich von weiteren Burgen in der Region die Rede, die eingenommen bzw. zerstört wurden.

13 Ibn al-Qalānisī (wie Anm. 5), 322; Elisséeff II 1967, 495–496; Köhler 1991, 222.

14 Er wurde bei der Schlacht von Ḥārim 1164 gefangengenommen: Elisséeff II 1967, 590–593, 615–616.

15 Ibn al-Aṯīr, *al-Kāmil*, RHC Hist. or. I, 551; Abū ʾl-Fidāʿ, *al-Muḫtaṣar*, RHC Hist. or. I, 36. Kurz zuvor hatte er auch Arima (*arab.* Qalʿat al-ʿAraima) eingenommen.

16 Abū Šāma (wie Anm. 12), 154.

17 Dies war auch eine Strafaktion gegen die Franken, die vor Lattakia gestrandete moslemische Schiffe aufbrachten, was jedoch von moslemischer Seite als Überfall dargestellt wurde, obwohl ein Friedensvertrag bestand: Elisséeff II 1967, 665–666.

18 Ibn al-Aṯīr, *al-Kāmil*, RHC Hist. or. I, 584.

19 Wilhelm von Tyrus, *Chronicon* XXII 2, ed. Huygens 1986, 1008.

20 Abū Šāma (wie Anm. 12), 352.

21 Robert von Auxerre, *Chronicon*, MGH SS XXVI, 261. Siehe auch: Hans Eberhard Mayer, *Two Unpublished Letters on the Syrian Earthquake of 1202*, in: Sami A. Hanna (Hg.), Medieval and Middle Eastern Studies in Honour of A. S. Atiya, Leiden 1972, 295–310.

22 Wilbrand von Oldenburg, *Itinerarium Terrae Sanctae* IX, ed. de Sandoli III 1983, 210.

23 Oliver der Scholastiker, *Historia Damiatina* XXXVI, ed. Hoogeweg 1894, 235. Dass lediglich die hier als „oppidum" bezeichnete Burgsiedlung zerstört wurde, bestätigt Ibn Wāṣil, *Mufarriǧ al-Kurūb*, ed. aš-Šayyāl III 1960, 265, der berichtet, dass der Vorort (*rabaḍ*) zerstört wurde.

24 Oliver der Scholastiker, *Historia Damiatina* LXXI, ed. Hoogeweg 1894, 268.

25 Ibn Šaddād (der Geograph), *Kitāb Barq aš-Šaʾm*, fol. 208, nach Max van Berchem, *Notes sur les croisades*, in: JA, 9. sér. 19 (1902) 440. Merkwürdig ist allerdings, dass dies von keiner anderen Quelle bestätigt wird und der König nach dem Bericht seines Biographen (und Augenzeugen) Joinville kaum weiter nördlich als Sidon gekommen ist. Die Nachricht kann sich nur auf Joinville beziehen, der im Auftrag des Königs 1253 eine Wallfahrt zum Marienheiligtum in Tortosa unternahm, bei der ihn eine Anzahl Ritter begleitete.

26 Thorau 1987, 203.

27 Ebd., 224–226, mit den zugehörigen Quellenangaben.

28 Ebd., 248, mit den zugehörigen Quellenangaben. Zudem: *L'Estoire de Eracles* XXXIV 14, RHC Hist. occ. II, 460.

29 Meinecke II 1992, 35.

30 Es sind im wesentlichen drei Grundrisspläne, teilweise voneinander abweichend: Rey 1871, Pl. IX; Müller-Wiener 1966, 53 Abb. 7; Deschamps III 1973, Album, *Le Chastel Blanc* 1.

31 An dieser Stelle sei Michael Braune, Hannover, für die Mitteilung von Befunden und die Überlassung von Unterlagen gedankt.

32 Dies drückt sich auch in den arabischen Bezeichnungen dieser Burgen aus, die alle das Epitheton *burǧ* („Turm") tragen.

33 Vgl. Balázs Major, *Crusader Towers of the Terre de Calife and its Vicinity*, in: Kinga Dévényi, Tamás Iványi (Hgg.), Proceedings of the Arabic and Islamic Sections of the 35th International Congress of Asian and North African Studies (ICANAS), Part One, Budapest, 1–7 July 1997, (The Arabist; Budapest Studies in Arabic, 19–20) Budapest 1998, 211–228; Ders., *Burg ʿArab – A Crusader Tower in the County of Tripoli. A Preliminary Report after the First Survey*, in: Kinga Dévényi, Tamás Iványi (Hgg.), Essays in Honour of Alexander Fodor On His Sixtieth Birthday, (The Arabist; Budapest Studies in Arabic, 23) Budapest 2001, 171–182; Ders., *Castles, Towers and Vaults. Second Report on the Field Surveys in the Syrian Littoral*, in: Antonino Pellitteri (Hg.), Mağāz. Culture e contatti nell'area del Mediterraneo. Il ruolo dell'Islam, (La Memoria, 15) Palermo 2003, 73–94; Ders., *Remains of the 12th and 13th century rural settlement in the southern littoral of Syria (First report on the field-work)*, in: Alexander Fodor (Hg.), Proceedings of the 20th Congress of the Union Européenne des Arabisants et Islamisants, Part Two, Budapest, 10–17 September 2000, (The Arabist; Budapest Studies in Arabic, 26–27), Budapest 2003, 249–266; Ders., *Muslim Towers of the Medieval Syrian Countryside*, in: Festschrift Prof. Urbain Vermeulen, Leuven (im Druck); siehe auch den Beitrag von Balázs Major im vorliegenden Band.

34 Rey 1871, 87 und Pl. IX.

35 Deschamps III 1973, 257. Allerdings spricht die Quelle von einer Erweiterung der Burg nach Süden (siehe oben und Anm. 26).

36 Es dürfte erheblich mehr (wahrscheinlich bis zu zwölf, in Analogie zu Tortosa) Türme an der äußeren Ringmauer gegeben haben, als im Grundrissplan (Abb. 4) angegeben. Diese können nur durch systematische Gebäude- und Bodenuntersuchungen festgestellt werden.

37 Ebd., 253, und Album, *Le Chastel Blanc* 1.

38 Eine noch aufwendigere Anlage dieses Typs mit einem vorgelegten Turm findet sich an der Nordseite der Kernburg des Crac des Chevaliers (siehe den anschließenden Beitrag von Burger). Die Anlage am Chastel Blanc dürfte früher entstanden sein als der Abortturm am Crac des Chevaliers, der sekundär, wohl nach Abbruch eines Ringmauerturms an derselben Stelle, angefügt wurde. Die vorliegende Anlage könnte demnach das Vorbild für diejenige am Crac gewesen sein.

39 Rey 1871, 87–88, und Pl. IX. Seine Beschreibung ist für die Rekonstruktion des Mauerverlaufs erheblich wertvoller ist als der ungenaue, skizzenhafte Grundriss von Deschamps.

40 Die Burgen der Ritterorden besaßen keine Donjons im eigentlichen Sinn. Der Turm hat aber wohl einen Donjon eines Feudalherrschers an derselben Stelle ersetzt.

41 Mauerteile des Vorgängerbauwerks finden sich an der ostseitigen Turmbasis. Sie zeigen (durch Erdbeben bedingte) Verwerfungen, die eine Ausgleichsschicht notwendig machten.

42 Rey 1871, 92; Müller-Wiener 1966, 54.

43 Dessen Schäden wurden 1938–39 von Pierre Coupel repariert: Deschamps III 1973, 258.

44 Die Erdbeben zwischen 1202 und 1925 scheinen Ṣāfītā nicht stärker betroffen zu haben: Mohamed R. Sbeinati, Ryad Darawcheh, Mikhail Mouty, *The Historical Earthquakes of Syria: An Analysis of Large and Moderate Earthquakes From 1365 B.C. to 1900 A.D.*, in: Annals of Geophysics 48 (2005) 347–435.

45 Deschamps gibt als Datierung Ende des 12. Jahrhunderts an: Deschamps 1992, 192, 194.